

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



© Krista Bulloch



Ally Condie lebt mit ihrem Mann und ihren vier Kindern in Salt Lake City, USA. Nach dem Studium unterrichtete sie mehrere Jahre lang Englische Literatur in New York, bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete. Die Serie »Cassia & Ky« wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt und war ein überwältigender internationaler Erfolg.

Brendan Reichs ist New-York-Times-Bestsellerautor und lebt in Charlotte, North Carolina, mit seiner Frau, seinen Kindern und einer Herde von Tieren.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Ally Condie
Brendan Reichs

DARKDEEP

Stimme der Finsternis

Band 2

Übersetzt von
Leo H. Strohm

 | KJB

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de

Alle Bände der Darkdeep-Serie:

- Band 1: Darkdeep – Insel der Schrecken
- Band 2: Darkdeep – Stimme der Finsternis
- Band 3: Erscheint im Frühjahr 2021



Erschienen bei FISCHER KJB

Das englischsprachige Original erschien 2019 unter dem Titel
The Beast. A Darkdeep Novel bei Bloomsbury Children's Books
© 2019 by Allyson Braithwaite Condie and Brendan C. Reichs

Published by Arrangement with SONNET LLC and
FIRE LAKE PRODUCTIONS, LLC

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover
Für die deutsche Ausgabe: © 2020, Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D – 60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: MT-Vreden

nach dem Umschlag der Originalausgabe von Bloomsbury Children's Books

Umschlagabbildung: Antonio Javier Caparo, 2019

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4181-3

2. Opal

Opal starrte in das tintenschwarze Wasserbecken.

»Es dreht sich überhaupt nicht.«

Ihre Worte hallten durch das düstere Untergeschoss des Hausboots, wo sie alle gemeinsam und mit großer Vorsicht das Finstertief in Augenschein nahmen. Die Wasseroberfläche lag regungslos vor ihnen und wirkte zart und hart zugleich, fast wie seidiges Glas.

»Ganz schön unheimlich«, sagte Logan und steckte die Hände in die Hosentaschen.

Die Freunde waren ohne Umwege vom Wald zum Hausboot und sofort nach unten gegangen, um sich ihrer Aufgabe zu stellen. Emma und Nico standen Schulter an Schulter mit Opal da, als hätten sie den Kampf, den sie erst vor kurzem hier geführt hatten, noch deutlich vor Augen.

Tyler war am Fuß der Wendeltreppe stehen geblieben. »Okay«, rief er den anderen zu. »Wir haben genug gesehen. Gehen wir wieder nach oben.«

Opal konnte ihm seine Angst nicht verübeln, auch wenn es, um ehrlich zu sein, eine ganze Menge gab, vor dem Tyler

Angst hatte. Aber das Finstertief ließ auch ihr das Blut in den Adern gefrieren.

Niemand bewegte sich.

»Leute?«, drängelte Tyler. »Was soll denn das? Wieso wollt ihr noch länger hier unten bleiben?«

Emma kniete sich vor das Bassin und starrte in die regungslose Flüssigkeit.

»Emma«, mahnte Nico. »Geh nicht so nah ran.«

»Es sieht aus wie Obsidian«, erwiderte sie. »Beinahe schon ... fest. Aber es ist nicht fest. Ich glaube, dass das Wasser weiter unten immer noch in Bewegung ist. Kein übernatürliches Phänomen, meine ich, eher so, wie man es in einem seltsamen Loch, in einem Teich wie diesem, eben erwarten würde.«

Tyler machte ruckartige Armbewegungen. »Nicht anfassen.«

»Schon klar.« Emmas Stimme klang verärgert. »Ich denke nicht mal dran.«

Opal blickte Emma verwundert an, weil *sie* nämlich – trotz allem – sehr wohl daran dachte.

Spürten die anderen das denn nicht? Diesen Drang, die Hand auszustrecken und über die Oberfläche zu streichen, nur um zu wissen, wie es sich anfühlte? Spürten sie nicht dieses unerklärliche, elektrische Kribbeln auf der Haut? *Ich kann doch nicht die Einzige sein.*

Sie faltete die Hände hinter dem Rücken. Das Bassin zu berühren würde nur zu neuen Schwierigkeiten führen.

»Tja, also, ich schätze mal, das sind gute Neuigkeiten«,

sagte Nico zögerlich und kratzte sich dabei den Hinterkopf. »Zwar wissen wir immer noch nicht, wo dieses Glutexo hergekommen ist, aber das Finstertief scheint offensichtlich ruhig zu sein.«

»Oben«, drängte Tyler und stampfte mit dem Fuß auf die untere Treppenstufe. »Das können wir alles *oben* besprechen.«

Nico nickte, dann kletterten sie die rostige Eisentreppe hinauf.

»Vielleicht stößt das Finstertief ja irgendwelche *alten* Phantome aus«, meinte Tyler, während sie durch eine verborgene Schiebewand in den Ausstellungsraum des Hausboots traten. Nachdem ein paar Phantome die Wandvertäfelung demoliert hatten, hatte Logan sie erst letzte Woche mit einigen Brettern aus dem Materiallager seines Vaters repariert.

Der Ausstellungsraum war ein Sammelsurium an Vitrinen mit wunderlichen Dingen, Truhen voller uralter Bücher, eigentümlicher Kunstgegenstände und seltsamer Waffen. Sogar ein riesiges, nicht identifizierbares Tierskelett hing an Schnüren von den Dachbalken herab.

Draußen ertönte ein krachender Donnerschlag, und der Regen nahm hörbar zu. Opal war froh, dass sie im Trockenen saßen, auch wenn es auf der ganzen Welt keinen merkwürdigeren Ort gab als dieses Hausboot. Aber so unheimlich all das hier auf andere auch wirken mochte, es war ihr geheimes Clubhaus. Hier fühlten sie sich geborgen.

Tyler breitete die Arme aus. »Ich meine, vielleicht haben

wir damals, als das Finstertief durchgedreht ist, noch mehr Phantome erschaffen, bloß, dass sie nicht sofort entkommen sind. Logan und ich haben früher beide mit Pokémon-Karten gespielt. Vielleicht hat es nur eine Weile gedauert, bis der Strudel das Glutexo ausgespuckt hat.«

»Vielleicht ist es ja ursprünglich als Glumanda aus dem Finstertief entkommen.« Logan fuhr sich aufgeregt mit der Hand übers Kinn. »Und dann musste es sich erst mal entwickeln. Es hat sich vielleicht auf der Insel versteckt, bis es das nächste Level erreicht hatte.«

»Ganz genau.« Tyler streckte Logan die geballte Faust entgegen. »Hast du deine Karten eigentlich noch?«

Logan verzog das Gesicht. »*Nein*. Alter, wir sind in der siebten Klasse. Das ist doch Kinderkram.« Aber als er glaubte, dass die anderen nicht hinsahen, stieß er seine Faust gegen Tylers.

Nico grinste Opal an. »Das haben die also gemacht, während wir mit unseren Fahrrädern durch die Gegend gebrettert sind?«

Sie grinste zurück. »Du meinst, während wir Motorrad gefahren sind? Oder Sternenkreuzer durchs Weltall gelenkt haben? Oder uns mit Delfinen aus dem Bermudadreieck unterhalten haben?«

Nico verzog das Gesicht. »Ist ja gut, ist ja gut. Wir waren auch kleine Nerds.«

Sie kamen an dem Podest mit dem großen Einmachglas vorbei. Darin schwebte ein grüner Klops mit dünnen Ärmchen in einer schimmernden Flüssigkeit. Er sah aus wie ein

winziges, totes Alien. Sie hatten keine Ahnung, was das für eine Kreatur war, aber Emma hatte angefangen, es »das Ding« zu nennen, und dabei war es geblieben.

Opal hielt inne. Irgendetwas störte sie, auch wenn sie nicht genau sagen konnte, was es war. Hatte das Ding sich verändert, seit sie es das letzte Mal gesehen hatte?

Nein. Sieht genau gleich aus. Sie seufzte. Noch mehr Verwirrung in ihren Gehirnwindungen.

Vor etlichen Wochen hatte Opal kurzfristig unter Realitätsverlust gelitten und geglaubt, dass das Ding in Gedanken zu ihr gesprochen hatte. Wenn sie daran dachte, lief ihr immer noch eine Gänsehaut über den Rücken.

Komm, Opal.

Komm und sieh, was ich für dich habe.

Opal verzog das Gesicht. Das hatte sie sich natürlich nur eingebildet. Leblose grüne Klopse konnten keine telepathischen Gespräche führen. Opal war schon immer so gewesen, hatte sich stets irgendwelche Geschichten ausgedacht, schon damals, als sie zusammen mit Nico auf ihren Kinderfahrrädern durch Timbers geradelt war. Und das machte sie bis heute, wenn sie ihre privaten Tagebücher aus der geheimen Schreibtischschublade holte und wirre Ideen hineinschrieb. Mehr war auch das nicht gewesen – eine Szene aus einer ihrer Phantasien, die sich im Halbschlaf in ihre Gedanken geschlichen hatte. *Das ist alles.*

»Ihr könnt euch ja an Halloween als Glupandas verkleiden«, sagte Emma mit leuchtenden Augen. »Ich glaube

nämlich, ich gehe als Rey. Obwohl, Captain Marvel wäre auch noch eine Möglichkeit.«

»Glumandas«, verbesserte Tyler und warf ihr einen herablassenden Blick zu. »Emma, wir sind jetzt in der siebten Klasse. Du weißt schon, dass wir nicht mehr an Haustüren klingeln und um Süßigkeiten betteln, oder?«

Emmas Augen wurden groß. »Das machen wir nicht mehr?«

»Auf keinen Fall«, schaltete Logan sich ein. »Dafür gibt es ungefähr fünf coole Partys, auf die wir gehen könnten, und außerdem fällt Halloween dieses Jahr auf einen Samstag. Das heißt, dass wir länger wegbleiben dürfen.«

Emma blickte Nico an, der schuldbewusst mit den Schultern zuckte. »Ich finde auch, dass wir inzwischen ein bisschen zu alt dafür sind.«

»Nur um sicherzugehen, dass ich mich nicht verhört habe«, sagte Emma und legte die Faust an die Stirn. »Wir ziehen also an diesem Wochenende nicht los, um uns jede Menge Gratis-Süßigkeiten in die Taschen zu stopfen? Und zwar *absolut freiwillig*?«

»Genau«, erwiderten Logan und Tyler gleichzeitig.

Emma wirbelte herum und fixierte Opal mit hektischem Blick.

»Ich komme mit, wenn du willst«, sagte diese. »Für ein Weilchen.«

Emma schlug die Hände vors Gesicht, trottete dann zu einer Truhe in der hinteren Ecke des Raums und hob den Deckel hoch. »Wer möchte was haben?«, knurrte sie und

holte eine Schachtel mit Cupcakes heraus. »Ein bisschen Zucker muss sein. Wo wir jetzt scheinbar zu cool sind für Halloween.«

»Ach, jetzt sei doch nicht so«, erwiderte Tyler. »Wir amüsieren uns bestimmt trotzdem prächtig.«

Emma stampfte mit dem Fuß auf. »Gratis! Süßigkeiten!«

»Lass uns später noch mal darüber reden«, sagte Nico. »Aber jetzt sollten wir nachsehen, ob wir in den Aufzeichnungen der Fackelträger irgendwas über verzögerte Phantom-Erscheinungen finden.« Er fing den in Plastik verpackten Cupcake auf, der auf seinen Kopf zugeflogen kam. »Äh, danke, Emma.«

»Alle wischen sich gründlich die Hände ab, bevor sie die Bücher anfassen«, sagte Tyler mit strenger Stimme. »Denkt an die Vorschriften.«

Er war fasziniert von den alten Büchern auf dem Hausboot und verbrachte einen Großteil seiner Freizeit damit, sie durchzublättern und darin nach Informationen über das Finstertief oder seine andere fixe Idee – *die Bestie*, das legendäre Seeungeheuer, das angeblich im trügerischen Gewässer der Stummen Bucht lebte – zu suchen.

»Ich habe ganz saubere Hände, siehst du?« Nico stopfte sich den Cupcake mit einem Happys in den Mund.

Tyler verschränkte die Arme vor der Brust. »Du Barbar.«

Opal wischte gerade ein wenig feuchten Schmutz von ihrem Rucksack, doch dann hielt sie inne. Sie spürte ein seltsames Ziehen, aber nicht körperlich, sondern geistig, als würde jemand an ihren Gedanken zupfen, an ihrer ...

Phantasie? Sie warf dem Ding in seinem flüssigen Gefängnis einen schnellen Blick zu, doch die kleine, grüne Kreatur sah genauso leblos aus wie zuvor.

Erneut spürte sie dieses seltsame Zucken am Rand ihres Bewusstseins. Sie versuchte, es zu ignorieren, aber es war wie ein Jucken, dem sie nicht beikam. Ein unscharfes Bild hüpfte ihr durch den Kopf, ohne dass sie es zu fassen bekam. Sehr frustrierend.

Opal wurde immer nervöser, kniff die Augen fest zusammen und atmete zehnmal ein und aus. Allmählich verebbte das Gefühl. Als sie die Augen wieder öffnete, starrte sie die hintere Wand an. Dort, neben einem Stapel staubiger Notizbücher, stand ein mit Spinnweben überzogenes Regal, in dem eine verbeulte, metallene Brotdose lag.

Opal runzelte die Stirn, stand auf und ging darauf zu. Warum sie das tat, wusste sie selbst nicht genau. Warum fiel ihr dieser unscheinbare Gegenstand ausgerechnet jetzt ins Auge?

Die Brotdose hatte einen rundlichen Deckel und sah so stabil und widerstandsfähig aus, als hätte sie einem wettergeerbten alten Fischer gehört. Sie war ihr bis jetzt noch nie aufgefallen. Auf dem Hausboot gab es buchstäblich Hunderte höchst sehenswerter Dinge zu bestaunen, aber diese Brotdose gehörte nicht wirklich dazu.

»Ich habe was Interessantes entdeckt«, tönte Tyler durch den Raum. »Hier steht was über Kettenreaktionen!«

Opal nickte ihm aufmunternd zu, richtete ihre Konzentration jedoch schnell wieder auf das Regal. Mit einem Ach-

selzucken nahm sie die Dose in die Hand und klappte den Deckel auf. Darin lag eine rot-weiß karierte Serviette. Sie war enttäuscht. *Also doch nichts weiter als eine alte Brotdose.* Womöglich lag in der Serviette sogar noch ein uraltes, verschimmertes Sandwich. Sie rümpfte die Nase und wollte den Deckel gerade wieder zuklappen, da hielt sie etwas zurück.

Sie griff nach der verblichenen Serviette, spürte ein Gewicht in der Mitte.

Opal warf einen Blick über die Schulter zu den anderen und fing dann an, den Stoff beiseitezuklappen. Schicht um Schicht faltete sie die Serviette auseinander, bis ihr eine matte Bronzemedaille in die Finger fiel, ein Orden, wie man ihn hin und wieder an den Uniformjacken von Soldaten sehen konnte. Er war schwer, besaß in der Mitte ein blau-weißes Band mit einem roten Streifen und wurde von einem massiven Metallbügel gekrönt. Das Motiv bestand aus einem einfachen Relief und erinnerte an einen Flugzeugpropeller.

Während sie die Medaille noch betrachtete, kehrte das seltsame Gefühl zurück, und das stärker als zuvor. Mit einem Mal war sie sich sicher, dass dieses Schmuckstück wichtig war. Dass es eine ... *Bedeutung* hatte.

»Vergessen wir's«, knurrte Tyler und klappte das Buch mit einem lauten Knall zu, der Opal zusammenzucken ließ. »Das hilft uns nicht weiter. Aber zu eurer Information: Gemeinsam zum Finstertief runterzugehen war alles andere als klug.«

Opal steckte den Orden in ihre Tasche. Als sie dann die Brotdose wieder ins Regal stellte, streifte sie mit den Fin-

gern die daneben aufgestapelten Notizbücher. Sie bildeten eine bunte Mischung aus unterschiedlichen Größen und Bindungen. Eines der Bücher besaß einen runzligen Leder-einband und sah älter aus als alle anderen auf dem Stapel.

Opal liebte coole Notizbücher. Sie zog den Reißverschluss ihres Rucksacks auf und steckte das ledergebundene Exemplar zu dem Notfallpäckchen, das sie inzwischen immer dabei hatte – Verbandszeug, Taschenlampe, Wasserflasche, Müsliriegel, ein Zippo-Feuerzeug, das sie in der Tunnelkammer der Fackelträger gefunden hatten, und ein Set Ersatzkleidung. Sie würde nie wieder unvorbereitet sein.

Kaum hatte sie sich den Rucksack auf den Rücken geschwungen, hörte sie hinter sich eine Bewegung und drehte sich um.

»Oh, *wow!*« Nico hatte sich den Kragen seines Sweatshirts über die Nase gezogen. »*Logan*. Das kann doch nicht dein Ernst sein, Alter. Nächstes Mal gehst du raus.«

»Das war ich nicht!« Logan stieß ein unterdrücktes Lachen aus und versetzte Nico einen gutmütigen Schubs, bevor er sich selbst die Nase zuhielt. »Wer den Furz zuerst gerochen, dem ist er aus dem Arsch gekrochen, das weiß doch jeder. Also lass mich da aus dem Spiel.«

»*Bu-äääh*«, ächzte Emma und vergrub das Gesicht im Ellbogen. »Ich kann ihn sogar schmecken. Jungs sind wirklich unfassbar widerlich.«

Tyler fuchtelte wie wild vor seinem Gesicht herum und hielt den Atem an. »Das soll aufhören! Macht das es aufhört!«

Jetzt war die Duftwolke auch bei Opal angelangt, und sie rang nach Luft. »O Gott, o Gott, o Gott.«

Es stank im ganzen Raum nach dem schlimmsten Furz der Menschheitsgeschichte, kombiniert mit Kuhfladen und etwas anderem – etwas Ölig-Erdigem, das sich sofort auf Opals Haut legte und in ihre Poren kroch.

»Raus hier!«, jaulte Nico. »Zur Tür! Los!«

Sie rannten durch den Samtvorhang des Ausstellungsraums ins Foyer. Opal stieß die Eingangstür des Hausboots auf, und sie taumelten auf die Veranda, verkeilten sich ineinander wie bei einem Auffahrunfall, ohne dass der Gestank nachließ. Ausgerechnet jetzt legte der peitschende Regen eine kurze Pause ein, als sei er der Komplize dieser grauenhaften Attacke auf ihren Geruchssinn.

»Hier draußen ist es ja noch schlimmer!«, brüllte Emma. »Zurück, zurück, zurück!«

Opal blieb regungslos stehen und starrte auf den Teich. Das Wasser sah genauso unendlich schwarz und düster aus wie immer, abgesehen von einem großen Kreis rings um das Hausboot, der eine widerlich-bräunliche Färbung angenommen hatte. *Lachsorange*, dachte sie automatisch. Einer der Wachsmalstifte aus ihrer Kindheit.

Der rötlich braune Kreis zischte und ließ dicke Blasen an die Oberfläche steigen, die faulig neongelbe Ringe hinterließen. Das Wasser schäumte noch eine ganze Weile, dann beruhigte es sich wieder. Der Gestank war so grauenhaft, dass Opal ihr Mittagessen nur mit Mühe bei sich behalten konnte.

Verfaulte Eier. War das etwa Schwefelgeruch? Opal war sich nicht ganz sicher.

Was immer es war, der Gestank blieb jedenfalls auch, nachdem die Farbe sich langsam zurückgezogen hatte, in der Luft hängen. Dann tauchte Nico neben ihr auf, mit trännennassen Augen, die Nase immer noch im Kragen seines Sweatshirts verborgen. Er zeigte auf den nun wieder ruhigen Teich. »Was war denn *das*?«

Opal schüttelte den Kopf, während ihre Haut am ganzen Körper zu kribbeln begann.

Obwohl das Finstertief sich ruhig verhielt, war klar, dass im Teich irgendetwas sehr Beunruhigendes vor sich ging.

Dazu kam dieses Gefühl von vorhin. Dieses Ziehen in ihrem Hinterkopf.

Sie kannte dieses Ziehen, denn sie hatte es schon einmal gespürt. Damals hatte sie tatsächlich geglaubt, dass ein in Flüssigkeit schwebendes grünes Wesen sie angelächelt und ihr zugezwinkert hatte. Jetzt heulten sämtliche Warnsirenen in ihrem Inneren auf, genau wie beim letzten Mal.

Es fühlte sich so an, als käme dieses Gefühl nicht von *ihr*. Und es fühlte sich nicht menschlich an.